

lateinischen. Das Verhältnis beträgt bereits 54 zu 46. Die Herausgeber beschlossen deshalb, das »Wort- und Sachregister« (S. 603–630) zu teilen. Beide sind sorgfältig gearbeitet, genauso wie das Ortsregister (S. 561–602).

Getragen wird die Edition von einer Herausgeber- und Verlagsgemeinschaft, zu welcher der Historische Verein des Kantons St. Gallen, das dortige Staatsarchiv, das Stadtarchiv und das Stiftsarchiv, wie auch die Verlage U. Cavelti und Jan Thorbecke gehören. Doch wird auch deutlich, daß solche wissenschaftliche Glanzleistungen nur durch den Einsatz und das Können Einzelner möglich sind. Bearbeiter des Chartularium ist Otto P. Clavadetscher, der, längere Zeit im höheren Schuldienst tätig, sich einen Namen bei der Erforschung der mittelalterlichen Geschichte (Graubünden, St. Gallen, Rezeption des römischen Rechts) gemacht hat. Erst seit 1977 arbeitet er hauptamtlich am Chartularium Sangallense. *Rudolf Reinhardt*

WALTER CZYSZ: Klarenthal bei Wiesbaden. Ein Frauenkloster im Mittelalter, 1298–1559. Wiesbaden: Verlag H. G. Seyfried 1987. 362 S. 40 Abb. (davon 6 mehrfarbig) Geb. DM 48,-.

Obwohl von König Adolf von Nassau 1296/1298 gegründet und zur Grablege für die Mitglieder seines Hauses bestimmt, war Klarenthal keine großartige Geschichte beschieden. Zwar wurde das Kloster mit neuerworbenen Gütern, die dem nassauischen Besitz den Zugang zum Rhein öffneten, reich ausgestattet, doch zerstörte der Tod Adolfs, der am 2. Juli 1298 gegen Albrecht von Österreich auf dem Schlachtfeld fiel, mit einem Schlag alle Träume von einem königlichen Hauskloster. Durch die Umsicht der Frauen der nassauischen Familie, deren franziskanischer Spiritualität das Kloster die Klarissenregel verdankte, der Königinwitwe Imagina, der Königsschwester Richardis, die in Klarenthal lebte, und der Königstochter Adelheid, der ersten Äbtissin (1311–1338), überstand es die schwierigen Anfänge.

In Zusammenarbeit mit ihrem Bruder, dem Grafen Gerlach, gelang Adelheid von Nassau auch die Rettung und der Wiederaufbau des Klosters nach dessen Zerstörung durch die Heere Ludwigs des Bayern 1318. Trotz der nassauischen Hausmacht, die hinter dem Kloster stand, blieb Klarenthal ein »Feldkloster«, unweit des Landstädtchens Wiesbaden gelegen, das etwa 1000 Einwohner zählte und nicht einmal Residenz der Nassauer Grafen war. Seine Funktion, Begräbnisstätte der Familie zu sein, verlor das Kloster, nachdem die Grafschaft 1355 unter die Söhne Gerlachs aufgeteilt worden war: von nun an ließen sich die Grafen in ihren Residenzen Idstein und Weilburg bestatten. Seine besten Jahre erlebte Klarenthal unter der Äbtissin Agnes von Hanau (1422–1446), die Kirche und Kreuzgang neu gestaltete. Sie ist außer Adelheid von Nassau und der letzten Äbtissin Anna Brendel von Homburg die einzige herausragende Persönlichkeit, die in Klarenthal regierte. Im übrigen ereignete sich in den 260 Jahren seines Bestehens nichts, was dem Kloster eine besondere Bedeutung verliehen hätte. Daß jeglicher Hinweis auf geistige Betätigungen der Nonnen fehlt – es gab z. B. kein Skriptorium und keine Bibliothek, ein Inventar führt lediglich 28 liturgische Bücher auf –, ist nicht Schuld einer ungünstigen Überlieferung, sondern Ausdruck des tatsächlichen Bildungsstandes des Konvents, dessen Mitglieder größtenteils aus dem Landadel kamen und der von seinem bäuerlich-ländlichen Hinterland geprägt war. Mit der Auflösung durch den neugläubigen Grafen Philipp von Nassau 1559, der sich den Nachwuchsmangel Klarenthals zunutze machte, ging die unspektakuläre Geschichte des einstigen nassauischen Hausklosters zu Ende. Daß sie sich, obwohl sie weder geistige Höhenflüge noch moralische Tiefgänge zu verzeichnen hat, so spannend liest, ist das Verdienst des Autors. Walter Cysz fügt die Klostergeschichte in das damalige Geschehen im Nassauer Land ein. Durch Beiziehung anderer Klostermonographien versucht er, das alltägliche Leben der Nonnen zu schildern. Eingehende Beschreibungen wichtiger Quellen wie des Nekrologiums, der Rechnungsbücher, auch bildlicher Darstellungen wie der Epitaphien und des sogenannten »Stifterbildes«, die Darlegung ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer Funktion wecken das Interesse des Lesers für die Forschungswege des Historikers. Das Konzept, das er beim Schreiben des Buches verfolgte, »ein lebendiges Bild vom damaligen Geschehen« in seiner Heimat zu vermitteln, ist Walter Cysz gelungen. *Brigitte Degler-Spengler*